

Projekt FORUM

Verfahrensablauf und Methode



**UNI
FREIBURG**

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Abteilung Lehrentwicklung

Qualitätsmanagement für Studium und Lehre

Projekt FORUM

Kontakt: forum@uni-freiburg.de

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Theoretischer Hintergrund	3
2.1 Qualitative Evaluation	3
2.2. Dokumentarische Methode	4
3. Das Evaluationsverfahren	5
3.1 Die Gruppendiskussionen	5
3.2 Auswertung der Gruppendiskussionen	6
3.3 Auswertung quantitativer Daten und Dokumente	8
3.4 Abschlussveranstaltung	9
Literaturverzeichnis	10
Anhang	12

1. Einleitung

Das Projekt FORUM ist ein Evaluationsprojekt, das vom Team für Qualitätsmanagement in Studium und Lehre angeboten wird und auf freiwilliger Basis interessierten Fachbereichen der Universität Freiburg ein dialogbasiertes Evaluationsinstrument zur Verfügung stellt.

Ausgangspunkt des Projekts ist die Überzeugung, dass nachhaltige Qualitätsentwicklung nur mit allen Beteiligten eines Fachbereichs gemeinsam betrieben werden kann. Das im FORUM umgesetzte Evaluationsverfahren basiert auf Methoden der qualitativen Sozialforschung, insbesondere der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack (2010; 2014), und orientiert sich an Best-Practice-Beispielen wie der formativen Studiengangsevaluation der Goethe-Universität Frankfurt (Steinhardt & Iden, 2012). Es initiiert einen Dialog zwischen den einzelnen Akteur_innen innerhalb des Fachbereichs (u. a. Studierenden und Lehrenden) mit dem Ziel, die Qualität von Studium und Lehre zu diskutieren, zu sichern und gegebenenfalls durch geeignete Maßnahmen zu optimieren. Das Verfahren führt qualitativ und quantitativ erhobene Daten zusammen (sog. Mixed-Methods-Design) und ermöglicht durch eine solche Multiplikation der Perspektiven eine facettenreiche und fundierte Darstellung des Status Quo. Das Projekt ist als flexibles Instrument konzipiert, das den Besonderheiten der unterschiedlichen Fakultäten und Fachbereiche Rechnung trägt und diese bei der Nutzung der quantitativen und qualitativen Evaluationsergebnisse und bei der Sondierung von Handlungsräumen sowie der Initiierung möglicher Folgeprozesse unterstützen kann. Das FORUM möchte damit einen Beitrag zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen leisten und zur Etablierung einer positiv konnotierten Evaluationskultur im Fachbereich beitragen.

Das Projekt läuft von Anfang 2017 bis Ende 2020 und wird im Rahmen des „Qualitätspakt Lehre“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Interessierte Fachbereiche können sich bei den Projektverantwortlichen melden, die sie gerne ausführlich über das Projekt informieren. Seitens des Projekts können pro Jahr zwei Fachbereiche evaluiert werden.

2. Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden wird zuerst kurz erläutert, welchen Prinzipien qualitative Ansätze empirischer Sozialforschung folgen und was diese Prinzipien konkret für die Anwendung im Evaluationsbereich bedeuten. Anschließend folgt eine kurze Darstellung der dokumentarischen Methode, an der sich die Konzeption des Evaluationsverfahrens für das Projekt FORUM orientiert. Das angewandte Evaluationsverfahren wird dann im Abschnitt 3 genauer erläutert.

2.1 Qualitative Evaluation

Unter qualitativer Evaluation sind Evaluationsverfahren zu verstehen, die sich qualitativer Forschungsmethoden bedienen und die Prinzipien von qualitativer Forschung aufgreifen. Ansätze der qualitativen Sozialforschung folgen einem methodologischen Entwurf, der eine große Offenheit gegenüber dem Untersuchungsgegenstand aufweist und diesen als Bezugspunkt für methodische Entscheidungen wählt. Die qualitative Forschung berücksichtigt die verschiedenen Perspektiven der Beteiligten und gibt auch deren subjektiven Bewertungen und Wahrnehmungen einen Raum. Qualitative Forschung hat außerdem einen reflexiven Charakter. Zwischen Erforschten und Forscher_innen besteht eine kommunikative und reflexive Beziehung, da die Forscher_innen kommunikativ in das zu beforschende Feld eingebunden sind (Flick, 2006).

Qualitative Ansätze ermöglichen im Vergleich zu rein quantitativen, statistisch arbeitenden Forschungsverfahren eine bessere Kontextualisierung von Daten und schließen damit eine Lücke, die gerade im Evaluationsbereich immer wieder zu Tage tritt: Üblicherweise werden an Universitäten standardisierte Verfahren angewandt, bei denen Studierende Fragebögen ausfüllen und zu vorgegebenen Fragen und Aussagen auf einer Bewertungsskala Zustimmung oder Ablehnung äußern können. Die anschließenden Auswertungen erfolgen ebenso in standardisierter Form und der/die Dozent_in erhält eine Zusammenstellung über die Verteilung und die Mittelwerte der gegebenen Antworten. Zwar können Vergleichswerte herangezogen werden, um die individuellen Ergebnisse zu kontextualisieren, schließlich bleiben aber viele Fragen offen: Ist ein Seminar mit einem besseren Mittelwert das bessere Seminar? Kann man Vorlesungen zu unterschiedlichen Themengebieten überhaupt vergleichen? Nach Kuckartz, Dresing, Rädiker und Stefer (2008) sollen mithilfe der qualitativen Methode solche offenen Fragen geklärt werden, um ein besseres Verständnis für die Evaluationsergebnisse in ihrem jeweiligen Kontext zu bekommen.

Demzufolge bieten qualitative Ansätze bezogen auf Evaluationsvorhaben in verschiedenen Bereichen einen Mehrwert: Teilnehmende können sich differenzierter äußern als dies eine Bewertungsskala in einem Fragebogen zulässt und können so auch Motive und Hintergründe erläutern, was ihre Aussagen in einen größeren Zusammenhang einbettet und so hilft, Missinterpretationen zu vermeiden. Qualitative Evaluationsverfahren lassen zudem ein höheres Maß an Interaktivität und Kommunikation zu und fördern damit generell die Entstehung einer konstruktiven Feedback-Kultur und tragen zu einer gegenseitigen Wertschätzung der Evaluationsbeteiligten bei. Mehr als quantitative Evaluationen sind sie außerdem prozessbegleitend und bieten bereits während der Durchführung der Evaluation die Möglichkeit, direkt über Verbesserungspotenziale zu sprechen oder diese sogar zu konzipieren und umzusetzen.

2.2. Dokumentarische Methode

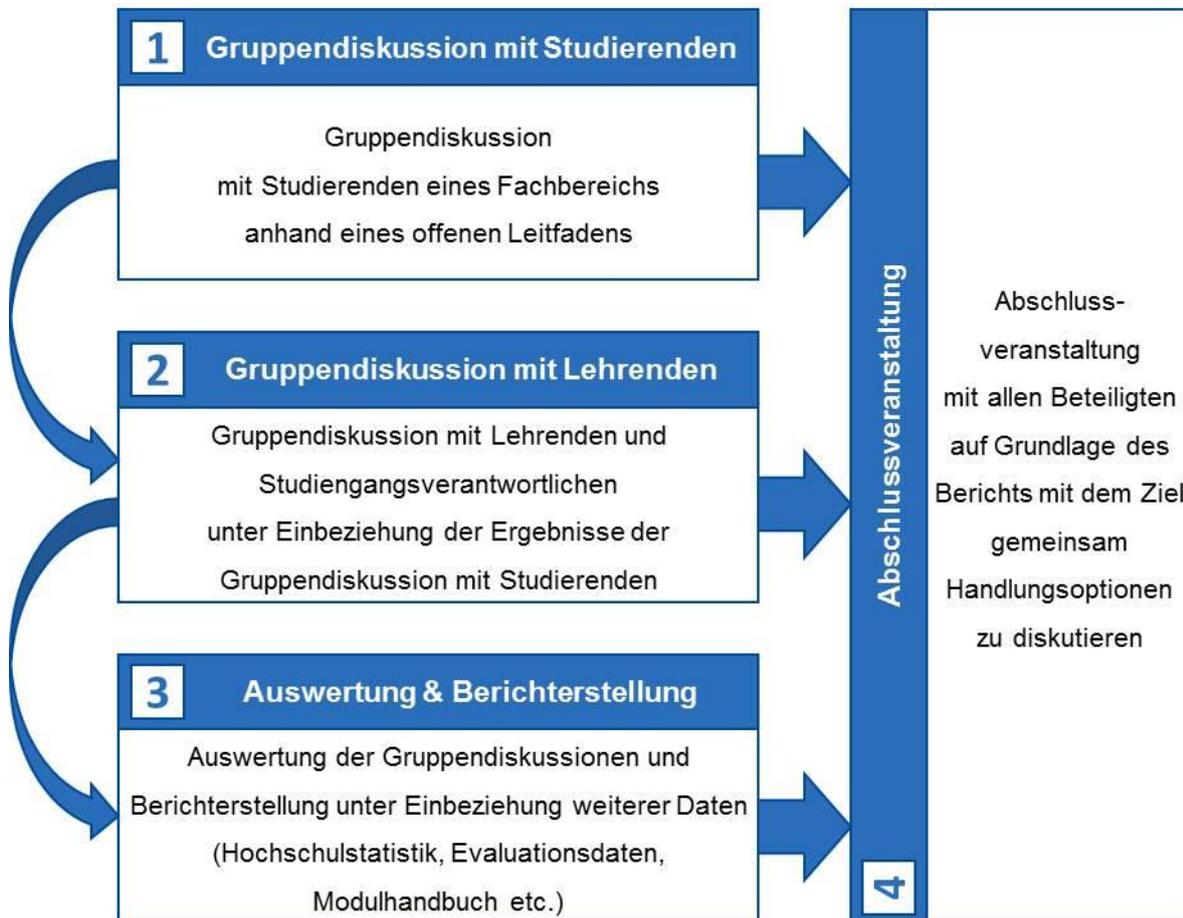
In die Konzeption des Evaluationsprojekts FORUM flossen vorrangig Ideen und Grundsätze der von Ralf Bohnsack (2010; 2014) entwickelten dokumentarischen Methode ein. Die dokumentarische Methode ist ein Verfahren in der qualitativen Evaluationsforschung, das „die soziale Welt aus der Perspektive der Handelnden“ (Michalek, 2008) zu verstehen versucht, indem Regeln, Muster und Strukturen der Interaktionen rekonstruiert werden. Kennzeichnend für die dokumentarische Methode ist vor allem, dass sie partizipativ angelegt ist. Zudem zeichnet sie sich durch ihren „Gesprächscharakter“ aus (Nentwig-Gesemann, 2010).

Ursprünglich wurde die dokumentarische Methode zur Interpretation von Gruppendiskussionen entwickelt. Es soll ein empirischer Zugang zu den kollektiven Erfahrungen und handlungsleitenden Orientierungen der Gesprächsteilnehmer_innen erschlossen werden, indem diesen ein Raum geboten wird, in dem individuelle Erfahrungen artikuliert und diskutiert werden können. Die Gesprächsteilnehmer_innen sollen deshalb möglichst frei erzählen und ihre eigenen Themenschwerpunkte setzen können. Hierfür ist eine offene Struktur in der Datenerhebung essentiell: Gruppendiskussionen werden deshalb mithilfe von Leitfragen initiiert und folgen keinem vorgefertigten Fragenkatalog (siehe 3.1).

Das im Folgenden detailliert vorgestellte Evaluationsverfahren des Projekts FORUM orientiert sich an den skizzierten Grundannahmen und Vorgehensweisen.

3. Das Evaluationsverfahren

Das im Projekt FORUM umgesetzte Evaluationsverfahren umfasst vier aufeinanderfolgende Phasen, die in der folgenden Abbildung dargestellt werden:



3.1 Die Gruppendiskussionen

Kernelement des umgesetzten Evaluationsverfahrens sind Gruppendiskussionen mit Studierenden und Lehrenden. In offenen Gruppengesprächen diskutieren die Teilnehmer_innen über ein von der Gesprächsleitung initiiertes Thema. Ziel hierbei ist es, die Meinung und Einstellung sowohl einzelner Teilnehmer_innen als auch der gesamten Gruppe sowie gruppenspezifische Verhaltensweisen und Gruppenprozesse zu ermitteln, um anschließend Rückschlüsse zu kollektiven Orientierungsmustern ziehen zu können (Lamnek, 2010). Gruppendiskussionen zielen darauf ab, einen Erzählraum zu generieren, in dem die Gruppe ihr eigenes Relevanzsystem entwickeln und darstellen kann. Sie bieten die Möglichkeit, Äußerungen zu kontextualisieren und diskursiv zu verhandeln und somit auch einen Zugang zum impliziten Wissen der Teilnehmer_innen zu erlangen.

Um eine Gesprächssituation zu schaffen, die die hierfür nötige Offenheit generiert, eignet sich eine leitfadenorientierte Gesprächsführung mit mittlerer Strukturierungsqualität (Marotzki, 2003). Der Leitfaden besteht aus Fragen, die einerseits bestimmte Themenbereiche benennen, zum anderen aber so offen formuliert sind, dass den am Gespräch Beteiligten genug Raum bleibt, eigene Themen zu formulieren und narrativ auszuarbeiten. Die Umsetzung des Leitfadens während des Gesprächs erfolgt flexibel und nicht im Sinne eines standardisierten Ablaufschemas: „Leitfadeninterviews sind gegenüber den Äußerungen der Befragten offen“ (Nohl & Radvan, 2010, S. 161). Ausgehend von

diesen skizzierten theoretischen Überlegungen teilt das Projekt FORUM die Gruppengespräche in zwei Phasen: Eine offene Gesprächsphase, die durch einen Grundreiz angeleitet wird und einen stärker strukturierten evaluativen Teil, der mit einem teilstrukturierten Interviewleitfaden arbeitet. Der Grundreiz (siehe Anhang A1 und Anhang A3) umfasst Leitfragen zu unterschiedlichen Themen, die an die Wand projiziert werden, um sie für die Teilnehmer_innen präsent zu halten. In diesem Teil der Gruppendiskussion wird die Führung und inhaltliche Gestaltung weitestgehend den Teilnehmer_innen selbst überlassen, die Evaluator_innen halten sich zurück und stellen allenfalls Verständnisfragen. Die Teilnehmer_innen können so Themen selbstständig aufgreifen, selbst gewichten und eigene Themen einbringen. Im zweiten, evaluativen Teil sprechen die Evaluator_innen gezielt spezifische Themen mit Hilfe eines Interviewleitfadens an.

Die Entwicklung des Grundreizes erfolgte in mehreren Schritten, um möglichst viele relevante Aspekte in die Überlegungen einzubeziehen. Zunächst wurde eine Dokumentenanalyse durchgeführt. Dabei wurden Modulhandbücher, Studienverlaufspläne, auf Homepages bereitstehende Informationen sowie von dem Evaluationspartner zur Verfügung gestellte Materialien analysiert. Zudem fand eine Recherche zu Best-Practice-Beispielen wie der qualitativen Studiengangsevaluation der Universität Frankfurt (s. o.) statt.

Die Gruppendiskussion mit Studierenden findet zuerst statt und ermöglicht es den Studierenden des Fachbereichs, über für sie relevante Themen des Studiums zu diskutieren. Ergänzend zu dieser studentischen Perspektive gibt es eine Gruppendiskussion mit Lehrenden und weiteren Studiengangsverantwortlichen (z. B. Studiengangskoordinator_innen), in der deren Perspektive beleuchtet wird und die zuvor von den Studierenden aufgebrachten Themen im evaluativen Teil angesprochen werden.

Die Studierenden und Lehrenden werden über die fachbereichsüblichen Informationskanäle auf die Gruppendiskussionen aufmerksam gemacht, woraufhin sich interessierte Personen bei den Projektverantwortlichen melden können. Bei der anschließenden Terminfindung wird berücksichtigt, dass die Gruppe möglichst heterogen im Sinne einer gezielten Gruppenzusammensetzung ist (sog. *theoretical sampling*¹). Für die Gruppendiskussion der Studierenden werden Studiengang, Fachsemester und Geschlecht berücksichtigt. Je nach Fachbereich können zusätzlich relevante Kriterien wie Nationalität und vorheriger Studienabschluss herangezogen werden. Für die Gruppendiskussion der Lehrenden werden Position, Dauer der Beschäftigung und Geschlecht berücksichtigt.

Die Gruppendiskussionen werden von zwei Evaluator_innen begleitet: Eine Person moderiert das Gespräch, die andere Person nimmt eine eher beobachtende Rolle ein und dokumentiert Sprecher_innenwechsel und Auffälligkeiten während des Gesprächs. Die Gruppendiskussionen werden außerdem mit einem Audio-Aufnahmegerät aufgezeichnet. Hierzu wird nach Begrüßung und Vorstellungsrunde das Einverständnis der Teilnehmer_innen in Form einer Datenschutzerklärung eingeholt (siehe Anhang A1).

3.2 Auswertung der Gruppendiskussionen

Die vom Audio-Aufnahmegerät aufgezeichneten Gruppendiskussionen werden mit Hilfe der Software *f4transkript* verschriftlicht und anonymisiert. Die Transkription orientiert sich an der gesprochenen Standardsprache und erfolgt mit vereinfachten Transkriptionsregeln, die Überlappungen, Pausen,

¹ Erfolgt die Auswahl der Teilnehmer_innen für Fokusgruppeninterviews nach dem Prinzip systematischer Auswahlkriterien mit dem Ziel, die Interviewgruppen so zusammenzustellen, dass die Gesamtgruppe in zentralen Kriterien möglichst breit gefächert repräsentiert ist, wird in der Literatur von einem gezielten bzw. theoretischen Sampling gesprochen. Vergleiche hierzu: Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS. (S. 174).

besondere Betonungen und nicht-verbale Äußerungen berücksichtigt. Das Transkript wird anschließend mit der Software *f4analyse* ausgewertet. Bei der Strukturierung, Kategorisierung und Zusammenfassung kommen die von Ralf Bohnsack entwickelte Dokumentarische Methode (Bohnsack, 2010) und die Qualitative Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring (Mayring, 2003) zum Einsatz.

In der Analyse von Gruppeninterviews unterscheidet die dokumentarische Methode zwischen zwei Arten von Sinngehalt, dem immanenten und dem dokumentarischen. Der immanente Sinngehalt beschreibt die konkreten Inhalte des Gesprächs, während der dokumentarische Sinngehalt die Orientierungsmuster des Gesprächs beschreibt. „[V]erkürzt gesagt geht es darum, den immanenten Sinngehalt von Äußerungen – also das, was gesagt wird – zu unterscheiden von dem, was sich darin dokumentiert, dass dies und wie es gesagt wird“ (Behnke, 1998, S. 228). Dies geschieht unter Berücksichtigung sowohl der gesamten Diskursorganisation als auch der Dramaturgie des Diskurses, etwa hitzige Diskussionen im Gegensatz zu ruhigeren Passagen. Bei der Rekonstruktion des dokumentarischen Sinngehalts spielt die Richtigkeit der Aussagen keine Rolle. „Das heißt, es interessiert nicht, ob die Darstellungen (faktisch) wahr oder richtig sind, sondern es interessiert, was sich in ihnen über die Darstellenden und deren Orientierungen dokumentiert“ (Bohnsack, 1999, S. 75).

Die dokumentarische Methode rekonstruiert und interpretiert die gewonnenen Daten in vier Schritten: formulierende Interpretation, reflektierende Interpretation, Fallbeschreibung und Typenbildung (Bohnsack, 2014). Der erste Analyseschritt, die formulierende Interpretation, zeichnet den thematischen Verlauf des Gesprächs nach und identifiziert wichtige Haupt- und Unterthemen. Das Material wird hierfür zusammengefasst und anhand kurzer Überschriften oder Schlagwörter strukturiert, so dass die Analyse innerhalb des Relevanzsystems bleibt, das die Gruppe im Gespräch entfaltet. Die reflektierende Interpretation als zweiter Schritt hat zum Ziel, dieses Relevanzsystem und den Orientierungsrahmen der Gruppe zu rekonstruieren. Hierfür werden Gesprächsabschnitte ausgewählt, die einerseits relevante Informationen für das Forschungsinteresse liefern und andererseits durch eine „diskursive Dichte“ gekennzeichnet sind. Es handelt sich dabei um Gesprächsabschnitte, die viele Sprecher_innenwechsel beinhalten, in denen engagiert diskutiert wird und die sich durch eine bildliche Sprache auszeichnen. In diesen Passagen – von Bohnsack Fokussierungsmethoden genannt – lässt sich durch eine reflektierende Interpretation der Orientierungsrahmen der Gruppe erkennen. Analysiert wird nun, wie bestimmte Themen eingebracht und dargestellt werden, welche entscheidenden Weichenstellungen für die Entfaltung des Relevanzsystems sich im Diskurs erkennen lassen und wie die Sprecher_innen aufeinander Bezug nehmen. Passagen von diskursiver Dichte gipfeln häufig in sogenannten Gegenhorizonten. Die Gruppe spannt diese auf, indem zwei gegensätzliche Pole eines Themas benannt werden und nutzt diese Gegenhorizonte, um sich selbst zu verorten, also um ihren eigenen Orientierungsrahmen auszuloten. Anschließend folgt als dritter Analyseschritt die Fallbeschreibung, eine Art zusammenfassende Darstellung des Gruppengesprächs und der Diskursorganisation, in der die Ergebnisse der formulierenden und reflektierenden Interpretation verdichtet werden. Zuletzt können verschiedene Fälle miteinander verglichen und eine sogenannte Typenbildung vorgenommen werden. Hier werden „Bezüge herausgearbeitet zwischen spezifischen Orientierungen einerseits und dem Erlebnishintergrund oder existentiellen Hintergrund, in dem die Genese der Orientierungen zu suchen ist, andererseits“ (Bohnsack, 1999, S.158). Dieser letzte Analyseschritt spielt im Untersuchungssetting des Evaluationsprojekts FORUM eine eher untergeordnete Rolle.

Neben der dokumentarischen Methode wurden außerdem Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse angewendet, um den immanenten Sinngehalt von Äußerungen zu analysieren. Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) hat in erster Linie eine genaue Untersuchung von Kommunikation auf allen Ebenen – auch unter Rücksichtnahme auf Prosodie, Satzbau, Wortwahl usw. – zum Ziel.

Das leitende Prinzip der Analyse besteht aus den drei Grundschritten Reduzieren, Kategorisieren und Zusammenfassen. Zunächst wird das Material paraphrasiert, systematisch gekürzt und so auf die

wesentlichen Inhalte reduziert. Daraus entsteht ein Kategorienraster, welches eine thematische Gliederung beinhaltet. Bei der Kategorienbildung ist sowohl ein deduktives als auch induktives Vorgehen möglich: Es können sowohl bereits im Vorfeld entwickelte Kategorien, die sich beispielsweise am Leitfaden eines Interviews orientieren, an das Material angelegt werden, als auch Kategorien ad hoc aus dem vorhandenen Material heraus gebildet werden. Bei der Auswertung der Gruppendiskussionen im Evaluationsprojekt FORUM wurden beide Herangehensweisen kombiniert. Direkt nach den Gruppendiskussionen wurde ein Postskript angefertigt, in dem die Evaluator_innen die zentralen Themen des Gesprächs aus dem Gedächtnis festgehalten haben. Dieser erste Eindruck wurde anschließend beim Hören der Interviewaufnahme kritisch überprüft. Die so identifizierten Themen dienen in der Phase der Kategorisierung als grobes Kategorienraster. Dieses wurde bei der intensiven Arbeit am Text durch ad hoc gebildete, kleinteiligere Kategorien ergänzt. Das so entstandene Kategorienraster wird in mehreren Durchläufen und von verschiedenen Personen überarbeitet und präzisiert, so dass schließlich eine inhaltliche Zusammenfassung des Materials vorliegt.

3.3 Auswertung quantitativer Daten und Dokumente

Um die zahlreich vorhandenen quantitativ gewonnenen Daten der Universität Freiburg nutzbar und für die Qualitätsoptimierung fruchtbar zu machen, wurden sie in die Analysen und Auswertungen der qualitativen Daten integriert und eine sogenannte Datentriangulation vorgenommen. Nach Kelle (2008) kann eine Kombination qualitativer und quantitativer Erhebungs- und Auswertungsverfahren Schwächen monomethodischer Forschung ausgleichen. Ein solches Vorgehen nach dem sogenannten „Mixed Methods“-Design² wird in der aktuellen Forschungsliteratur häufig empfohlen. Dieser Methodenmix dient etwa dazu, fehlerhafte Schlussfolgerungen zu vermeiden und die untersuchten Prozesse und Strukturen besser zu verstehen. Qualitative und quantitative Methoden können Informationen liefern, um unverständliche Befunde des anderen Methodenstrangs zu erklären oder fehlerhafte Interpretationen korrigieren zu können. Das Projekt FORUM bezieht folgende Daten in die Analyse mit ein:

- *BI-Lehre*: BI-Lehre ist ein elektronisches Informationssystem der Uni Freiburg, das relevante Informationen aus dem Bereich Studium und Lehre nutzerfreundlich bündelt und aufbereitet. Es enthält beispielsweise Informationen über Studienanfänger_innen, Studienabbrecher_innen und Absolvent_innen getrennt nach Fächern, Abschluss und/oder Semester.
- *Studierendenbefragung*: Diese zentrale, gesamtuniversitäre Befragung wurde zuletzt 2016 durchgeführt und wird zurzeit alle drei Jahre durchgeführt. Mittels eines Online-Fragebogens wurden von allen Studierenden, die im Sommersemester 2016 an der Uni Freiburg eingeschrieben waren, Rückmeldungen zu verschiedenen Themen der Studiensituation und -qualität erfragt. Von der eingeladenen Grundgesamtheit von 22.271 Studierenden bearbeiteten 7.168 den Fragebogen (Rücklaufquote 31%).
- *Absolvent_innenbefragung*: Die Befragung der Absolvent_innen eines Prüfungsjahrganges findet zurzeit im dreijährigen Turnus statt. Zuletzt 2016 wurden die Absolvent_innen des Prüfungsjahres 2014 (Abschluss WiSe 2013/14 und SoSe 2014) der Uni Freiburg mittels eines Online-Fragebogens befragt. Themen waren beispielsweise eine retrospektive Bewertung des Studiums, Studienverlauf und -erfolg sowie die derzeitige Beschäftigung. Mit 1.783 auswertbaren Fragebögen konnte ein Rücklauf von 48 % erreicht werden.

² Für eine intensiver Beschäftigung mit dem Thema „Mixed Methods“ vgl.: Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer VS.

- *Lehrevaluationen:* Der Zentrale Evaluationservice (ZES) der Uni Freiburg evaluiert jedes Semester von den Studienkommissionen der Fakultäten ausgewählte Lehrveranstaltungen mit einem Kernfragebogen, der um fakultätsspezifische Fragen erweitert werden kann. Dabei erhalten alle Besucher_innen der Lehrveranstaltung die Möglichkeit einen Fragebogen auszufüllen, der Fragen aus den Bereichen Lernerfolg und Kompetenzerwerb, Lehrkompetenz, Rahmenbedingungen, studentische Eigenleistung sowie zum Workload und zur Gesamtzufriedenheit enthält. Die Ergebnisse werden von ZES ausgewertet und den Dozierenden und Studiendekanen zur Verfügung gestellt.

Auf Basis der qualitativen und quantitativen Daten wird ein Zwischenbericht erstellt, der die Ergebnisse allen Beteiligten zugänglich macht. Im Zwischenbericht wird bewusst auf Fachbegriffe und komplizierte Formulierungen verzichtet, um eine gute Lesbarkeit sicherzustellen. Da der Zwischenbericht als Grundlage für die Abschlussveranstaltung dient, wird eine Textform angestrebt, die zur offenen Diskussion anregt.

3.4 Abschlussveranstaltung

Die Abschlussveranstaltung zielt darauf ab, „zu gemeinsamen Bewertungen und ggf. zu Empfehlungen und (Ziel-) Vereinbarungen zu gelangen“ (Bohnsack, 2010, S.45), so dass diese Phase als Schlüsselmoment des Evaluationsverfahrens verstanden werden kann. Diskussionsgrundlage für die Abschlussveranstaltung sind die Ergebnisse des bisherigen Evaluationsprozesses, welche alle Akteur_innen etwa zwei Wochen vor der Veranstaltung in Form eines Zwischenberichts erhalten. Die Ergebnisse werden als kurzer Input zu Beginn der Abschlussveranstaltung nochmals von den Evaluator_innen vorgestellt um anschließend anhand offener Leitfragen eine Diskussion zwischen den Teilnehmenden anzuregen. Die Abschlussveranstaltung soll die Möglichkeit bieten, Erkenntnisse vertieft zu diskutieren und gemeinsame Handlungsräume zu definieren. Die diskursive Vermittlung der Ergebnisse soll auch dazu beitragen, den Nutzen der Evaluation für die Stakeholder transparenter zu machen. Dies wiederum kann dazu beitragen, dass Evaluationserkenntnisse in Form konkreter Optimierungsmaßnahmen praktisch umgesetzt und angewandt werden (Schröder, 2010). Des Weiteren können durch die Diskussion und Bewertung der Evaluationsergebnisse in Form eines gemeinsamen Abschlussgesprächs Rahmenbedingungen, förderliche und hinderliche Faktoren für Veränderungen sowie Zeitdimensionen und Umsetzungskonzepte berücksichtigt werden (Schröder, 2010). Die Abschlussveranstaltung wird von den Evaluator_innen moderiert und endet mit einer gemeinsamen Ergebnissicherung, die am Anschluss allen Teilnehmer_innen in Form eines Ergebnisprotokolls zugeht. Je nach Bedarf vernetzt das Projektteam die Akteur_innen in den Fachbereichen mit den entsprechenden universitären Einrichtungen, z.B. der Hochschuldidaktik oder der Servicestelle E-Learning.

Literaturverzeichnis

- Behnke, C., Loos, P. & Meuser, M. (1998). Habitualisierte Männlichkeit. Existentielle Hintergründe kollektiver Orientierungen von Männern. In R. Bohnsack & W. Marotzki (Hrsg.), *Biographieforschung und Kulturanalyse. Transdisziplinäre Zugänge qualitativer Forschung* (S. 225-242). Opladen: Leske & Budrich.
- Bohnsack, R. (1999). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (3 Auflage). Opladen. Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2010). Qualitative Evaluationsforschung und dokumentarische Methode. In R. Bohnsack & I. Nentwig-Gesemann (Hrsg.), *Dokumentarische Evaluationsforschung. Theoretische Grundlagen und Beispiele aus der Praxis* (S. 23 – 62). Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2014). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (9.Auflage). Opladen: Barbara Budrich.
- Flick, U. (2006). Interviews in der qualitativen Evaluationsforschung. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung* (S. 214 – 232). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS.
- Kelle, U. (2008). *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*. Wiesbaden: VS.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C. (2008). *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lamneck, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz.
- Marotzki, Q. (2003). Leitfadeninterview. In R. Bohnsack, W. Marotzki & M. Meuser (Hrsg.), *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch* (S. 114). Opladen: Leske & Budrich.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Michalek, R. (2008). *Dokumentarische Methode*. Zugriff am 13.03.2018 unter <https://quasus.ph-freiburg.de/dokumentarische-methode/>
- Nentwig-Gesemann, I. (2010). Dokumentarische Evaluationforschung, rekonstruktive Qualitätsforschung und Perspektive für die Qualitätsentwicklung. In R. Bohnsack & I. Nentwig-Gesemann (Hrsg.), *Dokumentarische Evaluationsforschung. Theoretische Grundlagen und Beispiele aus der Praxis* (S. 63 – 75). Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

- Nohl, A.-M. & Radvan, H. (2010). Experteninterviews in dokumentarischer Interpretation: Zur Evaluation impliziter Wissens- und Handlungsstrukturen in der außerschulischen Jugendpädagogik. In R. Bohnsack & I. Nentwig-Gesemann (Hrsg.), *Dokumentarische Evaluationsforschung. Theoretische Grundlagen und Beispiele aus der Praxis*. (S. 159 – 180). Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Schröder, U. B. (2010). Responsivität und Triangulation in der Praxis dokumentarischer Evaluationsforschung. In R. Bohnsack & I. Nentwig-Gesemann (Hrsg.), *Dokumentarische Evaluationsforschung: Theoretische Grundlagen und Beispiele aus der Praxis* (S. 181 – 201). Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Steinhardt, I. & Iden, K. (2012). Formative Studiengangevaluation: erfolgreiche Verknüpfung der dokumentarischen Evaluationsforschung, des Expertengesprächs und universitärer Kennzahlen? *Qualität in der Wissenschaft*, 4, 105 – 110.

Anhang

Anhang A1. Datenschutzerklärung für die Gruppendiskussionen.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg



Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

Projekt: FORUM
Durchführende Institution: Universität Freiburg / Abteilung Lehrentwicklung
Projektleitung:
Interviewerin:
Interviewdatum:

- Die Durchführung der Gruppendiskussionen im Rahmen des Projekts FORUM der Abteilung Lehrentwicklung geschieht auf Grundlage der **Bestimmungen des Datenschutzgesetzes und der Evaluationsordnung der Universität Freiburg**. Alle Mitarbeiter_innen im Projekt unterliegen der Schweigepflicht und sind auf das Datengeheimnis verpflichtet.
- Die **Teilnahme an der Gruppendiskussion ist freiwillig**. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Gespräch abubrechen und Ihr Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Gesagten zurückziehen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.
- **Die Gruppendiskussion wird mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet** und von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Evaluationsprojekts in Schriftform gebracht. Für die weitere Auswertung der Transkripte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, **anonymisiert** oder aus dem Text entfernt. Das verschriftlichte Gruppengespräch wird nicht veröffentlicht. Es darf jedoch, unter Beschränkung auf Ausschnitte, für den Ergebnisbericht und das Thesenpapier, welches als Diskussionsgrundlage für gemeinsame Abschlussgespräche dient, zitiert werden.
- Die Projektverantwortlichen tragen dafür Sorge, dass alle erhobenen Daten streng vertraulich behandelt und ausschließlich zum vereinbarten Zweck (Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre) verwendet werden. Die **Bandaufnahme** wird von der Projektleitung verschlossen aufbewahrt und nach Abschluss der Untersuchung, spätestens jedoch **nach 4 Jahren, gelöscht**.
- **Personenbezogene Kontaktdaten** werden von den Bandaufnahmen getrennt und für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung des Projekts werden alle Kontaktdaten **automatisch gelöscht**.

Die interviewte Person erklärt ihr Einverständnis mit der Bandaufnahme (Ton) und der Auswertung des Interviews entsprechend der oben genannten Vorgaben.

Interviewer: _____

Interviewte Person: _____ Freiburg, den

Anhang A2. Grundreiz der Gruppendiskussion mit Studierenden.

1. Diskussionsteil: Fragen



UNI
FREIBURG

- **Studienanfang:** Warum studieren Sie Ihr Studienfach? Wie haben Sie sich dafür entschieden und mit welchen Erwartungen haben Sie ihr Studium begonnen?
- **Studium:** Wie sieht Ihr typischer Studienalltag aus? Wie nehmen Sie Ihr Studium wahr? Gab es große Unterschiede zu Ihren Erwartungen? Wie ist der Kontakt zu den Kommiliton_innen und Lehrenden? Wie sieht es mit der Arbeitsbelastung und dem Aufbau des Studiums aus? Was gibt es zu den Studieninhalten zu sagen? Wie ist das Verhältnis von Theorie und Praxis in Ihrem Studiengang? Wie läuft es mit den Prüfungen?
- **Studienabschluss** (Studien- und Berufsplanung): Wann haben Sie Ihren Studienabschluss geplant und was haben Sie nach dem Studium vor?
- **Status quo/Verbesserungspotential:** Was ist das Besondere in Ihrem Studienfach? Wie sind die Eigendynamiken im Fach? Fällt Ihnen eine Situation ein, in der Sie besonders glücklich mit Studium & Lehre waren? Fällt Ihnen eine Situation ein, in der Sie deutliches Verbesserungspotential sehen?

FORUM

Anhang A3. Grundreiz der Gruppendiskussion mit Lehrenden.

1. Diskussionsteil: Fragen



UNI
FREIBURG

Arbeitssituation: Wie sieht ein typischer Arbeitstag für Sie aus? Wie empfinden Sie das Verhältnis von Lehre, Forschung und Verwaltungstätigkeit in Ihrem Berufsalltag? Können Sie eine Situation beschreiben, in der Sie in Ihrem Arbeitsalltag besonders zufrieden oder unzufrieden waren?

Betreuung und Lehre: Bei welchen Themen haben Studierende Ihrer Erfahrung nach besonderen Beratungsbedarf? Wie sieht gute Lehre in Ihrem Fachbereich aus? Welche Rolle spielen didaktische Überlegungen in Ihrer Lehre? Gibt es spezifische Herausforderungen in Ihren Lehrveranstaltungen durch die heterogene Struktur der Studierenden (Lehramt, Bachelor, Master)?

Status quo / Verbesserungspotential: Was zeichnet ein Studium in Ihrem Fachbereich in Freiburg Ihrer Meinung nach besonders aus? Wann funktionieren Studium und Lehre besonders gut und wo sehen Sie Verbesserungspotential? Was würden Sie als Erstes verändern, wenn Sie die Mittel dazu hätten?

Interne Qualitätsentwicklung: Wie merken Sie, wenn im Bereich Studium und Lehre etwas nicht funktioniert? Wie kommt diese Information zu Ihnen und wie gehen Sie damit um? Gibt es einen Austausch mit Studierenden über Studium und Lehre? Wie werden Verbesserungsmaßnahmen bei Ihnen am Seminar umgesetzt?

FORUM